

Thomas Henkel
Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg (Schweiz)

Einführung in die Informationskompetenz

Wir wissen, dass Informationskompetenz nicht länger nur eine Bibliotheksangelegenheit ist. Informationskompetenz ist die entscheidende Angelegenheit des 21. Jahrhunderts und von ausserordentlicher Wichtigkeit für alle Akteure im Bildungswesen: Lehrkörper, Bibliothekare und Verwaltung. In der heutigen Welt mit ihrer zunehmenden Vielfalt von Informationsangeboten und -formaten stehen diejenigen in hohem Ansehen, die wissen, wie man Information findet, prüft, analysiert, integriert, verwaltet und anderen effizient und nachhaltig vermittelt. Es sind Studierende, Arbeiter und Bürger die erfolgreich Probleme lösen, Lösungskonzepte anbieten und neue Ideen und Visionen für die Zukunft entwickeln. Fähig ein ganzes Leben lang zu lernen, können sie sich weltweit vernetzt in unserer multikulturellen Welt behaupten.¹

Keine Angst, meine Damen und Herren, ich habe nicht vor, Ihnen eine Predigt über Informationskompetenz zu halten. Das Zitat zeigt jedoch, zu welcher visionären Höchstform und Dramatik Bibliothekare – zumindest in den USA – auflaufen können, wenn Sie an "Informationskompetenz" denken. Informationskompetenz als Grundlage von bürgerlicher Gesellschaft und Demokratie, Informationskompetenz – eine Angelegenheit von weltweiter Dringlichkeitsstufe für das 21. Jahrhundert, Informationskompetenz – ein Menschenrecht. Kein anderes Konzept vermag – so scheint es zu mindest – die Wichtigkeit des Bibliothekarsberufs für die Gesellschaft und die Zukunft so zu untermauern, wie das Konzept der Informationskompetenz. Ob dies jedoch der Realität entspricht, steht auf einem anderen Blatt. Ich möchte nur zu bedenken geben, dass zum Beispiel der Bundesrat in seiner vor kurzem revidierten Strategie zur Informationsgesellschaft die Bibliotheken nicht einmal einer Erwähnung für würdig hielt.²

Ob der Informationskompetenz nun eine für die menschliche Kultur überlebenswichtige Rolle für das 21. Jahrhundert zukommt oder nicht, bleibe dahin gestellt. Eines ist jedoch sicher, das Konzept hat einiges an frischem Wind in die Welt der Bibliotheken gebracht, besonders im Hochschulbereich, und was vor doch schon gut drei Jahr-

¹ Rockman, Ilene F.: Information literacy, a worldwide priority for the twenty-first century. In: *Reference Services Review* 31 (2003) 209–210.

² Strategie des Bundesrats für eine Informationsgesellschaft in der Schweiz, Januar 2006. Online: http://www.infosociety.ch/site/attachdb/show.asp?id_attach=1024 [27.03.2006]

zehnten in den USA seinen Anfang nahm, etabliert sich nun – wohl mit etwas weniger Pathos – auch in Europa.

Doch worum handelt es sich beim Konzept der Informationskompetenz, was ist daran neu, worin unterscheidet sich die Vermittlung von Informationskompetenz von der guten alten Benutzerschulung, wo liegen die Problempunkte und die Chancen und wie wird Informationskompetenz heute an Schweizer Hochschulen vermittelt? Dies sind die Fragen, auf die ich im Folgenden Antworten geben möchte.

1. Begriff und Bezeichnung

Gemäss einer jüngst am Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität erschienen Studie³ sind die Anfänge der Bewegung in der so genannten neuen Phase der Benutzerschulung in den USA in den 1960er und 70er Jahre zu verorten, als sich aufgrund der zunehmenden wissenschaftlichen Spezialisierung und eines gleichzeitig sich ändernden Rollenbildes der Bibliothek eine regelrechter Aufschwung der Benutzerschulung abzuzeichnen begann. Obwohl der Begriff der *information literacy* – so die ursprüngliche englische Bezeichnung – bereits in den 70er Jahren nachweisbar ist, wurde das Ganze vorerst meist als *library instruction*, *library orientation*, *user education* oder *bibliographic instruction* bezeichnet. Erst bildungspolitische Kontroversen, die an die heutige Diskussion um die PISA-Studien erinnern, und das Engagement der Landesorganisation der amerikanischen Bibliothekarinnen und Bibliothekare – der American Library Association (ALA) – verhalfen dem Begriff zum Durchbruch. Als Schlüsseljahr gilt 1989, als das von der ALA eingesetzte *Presidential Committee on Information Literacy* seinen Bericht veröffentlichte und darin schrieb:

Um informationskompetent zu sein, muss eine Person erkennen können, wann Information benötigt wird, und fähig sein, die benötigte Information zu finden, zu prüfen und wirksam zu nutzen.

Im selben Jahr fungierte die Präsidentin dieses Gremiums als Mitherausgeberin des "Überzeugungswerks" *Information literacy: Revolution in the library*. Verschiedene Organisationen erarbeiteten um diese Zeit und in der Folge Positions- und Grundlagenpapiere zur Informationskompetenz.

³ Ingold, Marianne: Das bibliothekarische Konzept der Informationskompetenz: ein Überblick. Berlin 2005 (=Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft 128).
Online: <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h128/> [03.03.2006].
Dieses 1. Kapitel beruht hauptsächlich auf dieser Darstellung.

Weitere Schlüsseldokumente wurden dann von der ACRL (*Association of College and Research Libraries*) herausgegeben: 2000 die *Information Literacy Competency Standards for Higher Education*, gefolgt 2001 von den *Objectives for Information Literacy Instruction: A Model Statement for Academic Librarians* und 2003 von den *Guidelines for Instruction Programs in Academic Libraries*.⁴

Neben *information literacy* finden im angelsächsischen Raum noch eine Reihe weiterer Begriffe je nach Kontext bedeutungsgleich oder von einander abweichend Verwendung: *Information skills, information fluency, information self-sufficiency* etc.

In den letzten 20 Jahren wurde das Konzept der Informationskompetenz rege rezipiert und es entstanden in zahlreichen Ländern nationale Interessengruppen und seit 2002 besteht auch bei der IFLA eine ziemlich aktive Informationskompetenzabteilung. In der Schweiz existiert seit rund einem Jahr eine Arbeitsgruppe für Informationskompetenz an Schweizer Hochschulen. Was die Bezeichnung betrifft, haben sich in verschiedenen Sprachräumen je nach bereits bestehender Tradition, unterschiedliche Begriffe etabliert. Im deutschsprachigen Raum hat sich im Laufe der 1990er Jahre die Bezeichnung "Informationskompetenz" relativ unbestritten durchgesetzt. Umgekehrt bestehen in französischsprachigen Bereich relativ viele Bezeichnungen die ähnlich wie im Englischen bedeutungsgleich oder von einander abweichend benutzt werden: *Culture informationnelle, Intelligence informationnelle, Maîtrise de l'information, Compétences documentaires, Formation à la recherche d'information*.

2. Neuheit?

Handelt es sich bei der Informationskompetenz nun aber um etwas Neues? Meiner Meinung nach: nein! Ob allerdings Informationskompetenz gleich mit der urmenschlichen Fähigkeit gleichzusetzen ist, sich in einem feindlichen Umfeld zu behaupten und zu überleben, wie manche Polemiker behaupten, wage ich zwar zu bezweifeln. Aber ohne die im Begriff der Informationskompetenz zusammengefassten Fähigkeiten ist so etwas wie eine wissenschaftliche Publikation nicht denkbar, und dass es solche Publikationen schon vor dem Aufkommen des Begriffs gegeben hat, steht wohl ausser Frage.

Und als Beweis dafür, dass sich im deutschsprachigen Raum mindestens Einer zeitgleich mit den Amerikanern mit der Sache auseinandersetzte, mag ein Gedicht die-

⁴ Vgl. das Infoliteracy-Gateway der ALA:
<http://www.ala.org/ala/acrl/acrlissues/acrlinfolit/informationliteracy.htm> [28.02.2006]

nen, indem der Wiener Dichter und Sprachkünstlers Ernst Jandl mit viel Wortwitz eigentlich nichts anderes beschreibt als Informationskompetenz:

suchen wissen

ich was suchen

ich nicht wissen was suchen

ich nicht wissen wie wissen was suchen

ich suchen wie wissen was suchen

ich wissen was suchen

ich suchen wie wissen was suchen

ich wissen ich suchen wie wissen was suchen

ich was wissen

Ernst Jandl: die bearbeitung der mütze (1978)

Was aber neu ist, ist der Begriff an und für sich und damit dessen integrierende Funktion, das heisst: die Tatsache, dass hier verschiedene Einzeltätigkeiten zu einem gesamthaften Verhalten zusammengefasst werden, ist neu. Anders gesagt: das Kind hat einen Namen. Insofern, ist der deutsche Begriff gut gewählt, da im pädagogischen Bereich mit Kompetenz eben die Fähigkeit umschrieben wird, zur Verfügung stehende Ressourcen (Wissen, Fähigkeiten) situationsgerecht einsetzen zu können.

Damit ist bereits eine andere wichtige Neuerung angesprochen. Es handelt sich um einen Perspektivenwechsel. Es geht nicht mehr um das, was die Bibliothek macht (die Benutzerschulung), sondern um das, was der Benutzer sein will. Ich halte diesen Perspektivenwechsel für fundamental und bin der Meinung, dass er trotz der Verwendung des Begriffs Informationskompetenz, oft nicht stattgefunden hat. Es genügt nämlich nicht, die Benutzerschulung einfach in Informationskompetenz umzubenennen.

3. Vergleich mit der Benutzerschulung

Dieser Perspektivenwechsel weg von der Bibliothek hin zum Benutzer reiht sich durchaus ein in das Selbstverständnis der Bibliothek als Informationsdienstleistungsbetrieb und bringt einige Konsequenzen mit sich, wie ein Vergleich zwischen der

klassischen Auffassung von Benutzerschulung mit der Vermittlung von Informationskompetenz zeigt:⁵

Benutzerschulung	Vermittlung von Informationskompetenz
Benutzung der Bibliothek/des Informationssystems	Benutzung vieler Informationssysteme
Bezogen auf Institution	Bezogen auf Lebenslanges lernen
An Beständen orientiert	Auf Zielgruppen ausgerichtet
Bedienung eines bestimmten Werkzeugs/ einer bestimmten Datenbank	Vermittlung einer Strategie
kurzfristiges Ziel	langfristiges Ziel
pragmatisch	konzeptorientiert
kursorientiert	über Kurs hinausweisend
lehrorientiert	lernorientiert

4. Problempunkte und Chancen

Wie man dieser Gegenüberstellung entnehmen kann, hat der Perspektivenwechsel durchaus tief greifende Konsequenzen, und verlangt von den Bibliothekaren auch *in puncto* Pädagogik einiges ab, weshalb in Zusammenhang mit Informationskompetenz auch schon von einem *paedagogical turn* gesprochen wurde: Die Bibliothek wird zu einer lehrenden Bibliothek oder eben *teaching library*. Gerade im pädagogischen Bereich scheint noch einiges an Nachholbedarf zu bestehen. Einerseits gehört Pädagogik sicher nicht zu den Kernfächern der bibliothekarischen Ausbildung, andererseits ist es so, dass der eigene Lehrstil sehr stark durch die eigene Lernerfahrung geprägt ist, was besonders bei der Vermittlung von Informationskompetenz ein großes Problem darstellt, da hier nicht in erster Linie memorierbares Wissen sondern handlungsorientierte Strategien vermittelt werden müssen und dazu bedarf es anderer Lehrmethoden, Lehrmethoden, mit denen man in der eigenen Lernbiographie meist bewusst wenig Erfahrung gemacht hat. (z.B. Universitätsabsolventen kennen Vorlesung, diese wenig geeignet um die Benutzung eines Katalogs zu erlernen).

Die Vermittlung von Informationskompetenz stellt aber nicht nur höhere Anforderungen an das pädagogische Know-how der Bibliothekare, sie setzt auch einigen orga-

⁵ Vgl. Schultka, Holger: Bibliothekspädagogik versus Benutzerschulung. Möglichkeiten der edukativen Arbeit in Bibliotheken. In: Bibliotheksdienst 36 (2002) 1486–1505.

nisatorischen Aufwand voraus. Dies vor allem deshalb, weil Informationskompetenz über das hinausgeht, was eine Bibliothek bieten kann. Dies lässt sich leicht an einem weit verbreiteten Schema erkennen, das die zur Informationsbewältigung notwendigen Arbeitsschritte strukturiert: *The big6 Skills*.⁶

1. Definition der Aufgabe

Problemdefinition
Identifizierung des Informationsbedürfnisses

2. Suchstrategien

Bestimmung der möglichen Informationsquellen
Auswahl der geeigneten Quellen

3. Informationsgebrauch

Beschäftigung mit der Information (lesen, hören, anschauen)
Auszug der wichtigsten Informationen

4. Synthese

Organisation der gesammelten Informationen
Präsentation

5. Evaluation

Beurteilung des Ergebnisses (Nützlichkeit)
Beurteilung des Vorgehens (Effizienz)

Bei näherem Hinsehen wird deutlich, dass die letzten drei Arbeitsschritte nicht in die Kompetenz der Bibliothek fallen. Die Konsequenz daraus sollte nicht sein, Informationskompetenz auf reine Recherchekompetenz zu reduzieren, was gewisse Leute fordern und darauf hin weisen, dass der Begriff der Informationskompetenz viel zu weit gefasst sei. Allerdings wird dabei vergessen, dass Recherchen immer mit einem Ziel durchgeführt werden, und dass eben dieses Ziel mit dieser Beschränkung wegfallen würde. Nein – die Lösung ist in einer anderen Richtung zu suchen: Informationskompetenz kann nur erfolgreich vermittelt werden, wenn die Bibliothek eng mit dem Lehrkörper zusammenarbeitet. Diese Zusammenarbeit ist leider nicht von heute auf morgen zu erreichen, löst aber eine Reihe von Problemen:

- **Die Kurse können fachspezifisch angeboten werden.**

Fachübergreifende Kurse sind zu allgemein, zu theoretisch und wenig motivierend. Zudem unterscheidet sich die in den jeweiligen Fachgebieten gepflegte Informationskompetenz. Sowohl aus pädagogischer wie aus fachwissenschaftlicher Sicht ist daher ein fachspezifisches Angebot sinnvoll.

⁶ www.big6.com

- **Die Kurse können zu dem Zeitpunkt stattfinden, an dem sie sinnvoll sind.**

Kurse, die nicht in einem Zusammenhang mit einem Informationsbedürfnis der Studierenden stehen, sind für diese wenig interessant, und der Lerneffekt ist sehr gering.

- **Die Kurse sind fester Bestandteil des Studiums und obligatorisch.**

Das Lehrangebot der Bibliothek wird dadurch aufgewertet und erhält den gleichen Status wie alle anderen Lehrveranstaltungen. Ob die Kurse mit ECTS-Punkten abgegolten werden oder nicht, ist dabei weniger wichtig. Zentraler ist der obligatorische Status, da viele Studierenden dazu neigen, eben nur das zu besuchen, was man muss. Diese Tendenz hat sich mit der Einführung des Bologna-Systems leider noch verstärkt. – ECTS-Punkte können übrigens auch hinderlich sein, da ihre Vergabe an eine bestimmte Leistung innerhalb einer bestimmten Zeit gebunden ist. Zudem ist die Vergabe der Credits auch mit einem administrativen Aufwand verbunden.

5. Wo soll Informationskompetenz vermittelt werden?

Das Konzept der Informationskompetenz, wie es vor allem in den USA mit viel Enthusiasmus propagiert wird, ist eigentlich in allen Lebensaltern stufengerecht vermittelbar. – Es gibt zum Beispiel auch eine Kindergartenversion der *big6 Skills* als *Super3*.⁷ Dieses Beispiel zeigt gleichzeitig, dass es im Kindergarten auch ohne Bibliothek geht. Im Primarschulbereich gibt es auch in der Schweiz Bibliotheksangebote die unter dem Label der "Bibliothekspädagogik" laufen, die allerdings von speziell geschulten Fachkräften durchgeführt werden und eng mit der Leseförderung verknüpft sind. Als prominentes Beispiel im Mittelschulbereich ist die *digithek* zu nennen, die vor allem durch das zur Verfügung Stellen eines klar strukturierten Informationsportals die Informationskompetenz der Mittelschüler fördern will.⁸ Es gibt aber auch vereinzelt Angebote für eine Art interdisziplinärer Recherche-workshops für ganze Schulklassen, in denen die Bibliothekarin oder Mediothekarin die Federführung hat. Diese Entwicklung hängt natürlich damit zusammen, dass mit der neuen Maturitätsordnung nun auch schriftliche Matura-Arbeiten abgeliefert werden müssen. Gleichzeitig müssen hier auch die Lehrer sensibilisiert werden, die teilweise seit Ih-

⁷ <http://www.big6.com/kids/K-2.htm>

⁸ <http://www.digithek.ch>

rem Universitätsabschluss keine Bibliothek mehr benutzt haben und die von der Bibliothek angebotenen Informationsressourcen nun auch in ihrem Unterricht einzusetzen sollten.

So wichtig die Vermittlung von Informationskompetenz im primären und sekundären Bildungsbereich auch sein mag, die Bibliothek kann hier eigentlich nur eine Nebenrolle spielen, da sich der grossteil der von den Schülern benötigten Fachinformation nicht in der Bibliothek befindet. Im Hochschulbereich präsentiert sich die Lage dagegen anders, wo die Bibliothek in der Vermittlung von Informationskompetenz eine zentrale Stellung einnimmt. Einerseits ist sie der zentrale Lieferant der Informationen, die die Grundlage für erfolgreiches Lehren und Forschen bilden. Andererseits besitzt die Bibliothek die nötige Fachkompetenz in der Bewältigung grosser Informationsmengen und gleichzeitig in der Person der Fachreferenten auch Leute mit qualifiziertem Spezialwissen. Hinzu kommt die Tatsache, dass die Bibliothek im Universitätsbereich ja bereits Lernort ist, wo sich die Studierenden auf Prüfungen vorbereiten und sich beim Schreiben ihrer Arbeiten ihre Informationskompetenz notfalls selbst beibringen müssen. Es ist daher nichts anderes als Folgerichtig, alle diese Standortvorteile sinnvoll zur Vermittlung von Informationskompetenz einzusetzen.

Bevor ich Ihnen abschliessend ein paar Beispiele aus der Praxis zeige, möchte ich versuchen, das Wichtigste zur Vermittlung von Informationskompetenz in fünf kurzen Thesen zusammenzufassen:

- ***Informationskompetenz ist eine Schlüsselqualifikation, die sich nicht auf Recherchekompetenz beschränkt, sondern den gesamten Informationsverarbeitungsprozess umfasst.***

Es geht also nicht an, die Benutzerschulung einfach in Informationskompetenz umzubenennen. Gleichzeitig erzeugt die – aus der Sicht des Nutzers sinnvolle – Ausdehnung auf den gesamten Informationsprozess eine gewisse Spannung, da die Bibliothek nur in einem Bereich dieses Prozesses kompetent ist. Die Verkürzung auf eine *research fluency* wie sie zum Teil in den USA diskutiert wird, würde aber wieder zu einer Rückkehr zur traditionellen Benutzerschulung führen, die sich nicht für das Endprodukt der Recherche interessiert. Dieses Endprodukt besteht aber nicht im Auffinden eines Buches zu einem bestimmten Thema, sondern das durch die Benutzung der darin enthaltenen Information entstandene neue Produkt.

- **Informationskompetenz ist eine Individualkompetenz, die sich durch die Praxis entwickelt.**

Informationskompetenz kann man nur durch die Tat erlernt und unter Beweis gestellt werden. Natürlich lassen sich einzelne Arbeitsschritte delegieren, dies kann aber nur geschehen, wenn man den ganzen Ablauf begriffen hat.

- **Das Konzept der Informationskompetenz orientiert sich am Informationsbedürfnis des Einzelnen und nicht am Bibliotheksbestand.**

Dies ist ein wichtiger Satz, der sich an die Bibliothekare richtet. Es kann nicht darum gehen, die Nutzer zu Bibliothekaren zu machen. Man kann sich nicht genug in die Lage der Benutzer hineinversetzen und das eigene Angebot und die eigenen Errungenschaften kritisch hinterfragen. Nicht alles was dem Bibliothekar als praktisch erscheint ist es auch dem Benutzer. In der Vermittlung von Informationskompetenz sollte nicht dazu missbraucht werden, ausstehende Anpassungen an die Benutzerfreundlichkeit zu kompensieren. Überprüfen Sie vorerst das Angebot, bevor Sie eine Schulung dazu entwickeln.

- **Informationskompetenz steht in einem sozialen und kulturellen Kontext, der sie prägt und fördern oder behindern kann.**

Es gibt viele Ausprägungen von Informationskompetenz, die sich sowohl bezüglich Fachbereich und Wissensstand unterscheiden. Eine gut eingerichtete Bibliothek fördert zudem die Informationskompetenz ihrer Benutzer ohne grossen Ausbildungsaufwand, indem wichtige Informationsressourcen gut zugänglich platziert werden. Dabei spielt auch die vorgenommene Auswahl eine wichtige Rolle.

- **Die Vermittlung von Informationskompetenz kann nur in enger Zusammenarbeit zwischen Bibliothek und Universität/Fachhochschule erfolgen und sollte integraler Bestandteil des Curriculums sein.**

Dies sind zwei wichtige Bedingungen, damit Informationskompetenz im Hochschulbereich erfolgreich vermittelt werden kann. Nur in Zusammenarbeit mit der Universität können alle im Konzept der Informationskompetenz zusammengefassten Fähigkeiten gefördert und geschult werden, und nur die Integrierung ins Curriculum erlaubt eine fachspezifische und Ausbildungsgerechte Vermittlung. Dabei sollten auch die fortgeschrittenen Semester und die Assistierenden berücksicht-

sichtigt werden. Gerade letztere sollten eine wichtige Zielgruppe sein. Zur Abfassung ihrer Qualifikationsschriften (Dissertation/Habilitation) benötigen sie einen hohen Grad an Informationskompetenz, gleichzeitig sind sie es, die das Ausbildungsangebot der Bibliothek in ihre Einführungskurse einbeziehen können.

6. Beispiele aus der Praxis

- Online-Tutorial der technischen Universität Hamburg-Harburg:
DISCUS – Developing Information Skills & Competence for University Students
<http://discus.tu-harburg.de>
- Zur Zeit des Vortrags noch nicht online zugänglich:
CALIS – Computer Assisted Learning for Information searching
(Haute Ecole de Gestion de Genève)
<http://campus.hesge.ch/calis>
- Hauptbibliothek Universität Zürich:
Lehrgang für Mediziner
www.vam.unizh.ch → Open Access → Informationsbeschaffung
- KUB Freiburg:
Informationskompetenz für Studierende
www.unifr.ch/biblio

Schluss

Lohnt sich der ganze Aufwand? Es gibt Stimmen, die behaupten, die Vermittlung von Informationskompetenz mache die Bibliotheken auf lange Sicht überflüssig, weil dadurch die Nutzer eben dazu befähigt werden, sich selbst mit Information zu versorgen. Ich halte dagegen, dass die Bibliothek durch die Vermittlung von Informationskompetenz eine Aufwertung erhält. Die Benutzerinnen und Benutzer lernen die Dienstleistungen der Bibliothek kennen, effizient nutzen und schliesslich schätzen. Und vergessen wir nicht, die Studierenden von heute sind die Entscheidungsträger von morgen, und wenn wir Bibliothekare unsere Sache gut machen, wird es eine Selbstverständlichkeit sein, dass die Strategie des Bundesrates zur Informationsgesellschaft des Jahres 2020 den Bibliotheken eine zentrale Rolle einräumt.

Literatur und Ressourcen

- Bättig, Esther: Information Literacy an Hochschulen. Entwickluntgen in den USA, in Deutschland und der Schweiz. Chur 2005 (= Churer Schriften zur Informationswissenschaft, Arbeitsbereich Informationswissenschaft 8). Online: http://www.iudchur.net/fileadmin/uploads/pdf/csi/CSI_8_Baettig.pdf [05.05.2006].
- Grassian, Esther S./Kaplowitz, Joan R. : Information Literacy Instruction. Theory and Practice. New York/London 2001.
- Hapke, Thomas: Vermittlung von Informationskompetenz. Erfahrungen bei der Integration in das Curriculum an der TU Hamburg-Harburg. Bibliotheksdienst 34 (2000) 819–834.
- Homann, Benno: Informationskompetenz als Grundlage für bibliothekarische Schulungskonzepte. In : Bibliotheksdienst 34 (2000) 968–978.
- Ingold, Marianne: Das bibliothekarische Konzept der Informationskompetenz: ein Überblick. Berlin 2005 (=Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft 128). Online : <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h128> [03.03.2006].
- Young, Rosemary M./Harmony, Stephen : Working with Faculty to Design Undergraduate Information Literacy Programs. A How-To-Do-It Manual for Librarians. New York/London 1999 (= How-To-Do-It Manuals for Librarians 90).
- ACRL Information Literacy Wbsite: www.ala.org/ala/acrl/acrlissues/acrlinfolit/informationliteracy.htm
- InfoLiteracy – Mailingliste der « Arbeitsgruppe Informationskompetenz an Schweizer Hochschulen »
<https://lists.unifr.ch/sympa/info/infoliteracy>